

Denkmäler in Löberitz

von Konrad Reiß

Der "Elliesen-Stein" im Löberitzer Park

1854 kam die Familie Elliesen nach Löberitz, um das Rittergut des 1852 verstorbenen Amtmann Oehlert zu erwerben. Die Familie Elliesen nannte sich zu dieser Zeit noch Hausknecht. Nach der Jahrhundertwende war Rittergutsbesitzer Kurt Elliesen auch gleichzeitig Regierungsrat in Nordhausen.

Meist übernahm der älteste Sohn eines Rittergutsbesitzers das elterliche Gut. Die jüngeren Söhne studierten, oftmals Jura, Medizin oder machten beim Militär Karriere.

So oder ähnlich muß es damals auch bei den Elliesens gewesen sein.

Sohn Kurt war Student und reihte sich nach dem I. Weltkrieg mit in das Freikorps des General Merker ein. Die Freikorps vertraten die Interessen der Großgrundbesitzer und waren Überbleibsel der Reichswehr. Sie traten als Gegenpol zu dem Rotfrontkämpferbund auf und entwickelten sich später zur Kadenschmiede der Wehrmacht.

Während der DDR-Zeit galten sie als militaristisch und konterrevolutionär, waren im Prinzip und bei reeller Betrachtung aber weiter nichts als die Interessenvertretung einer relativ großen Volksschicht.

Nun darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß diese Freikops die oftmals berechtigten Forderungen der Industrie- und Landarbeiter mit Gewalt niederschlugen.

Hierüber werden die Ansichten auch weiterhin unterschiedlich sein, auf alle Fälle ist es ein Kapitel deutscher Geschichte.

Doch zurück zu den jungen Kurt Elliesen. Dieser fiel 1921 bei den Unruhen in Schlesien, wurde nach Löberitz überführt und dort unter militärischen Ehren in der Familiengruft beigesetzt. Diese Gruft befand sich an der nördlichen Spitze des Parkes. Leider wurde der rote Backsteinbau in den sechziger Jahren verwüstet und später eingeebnet.

Mit Sicherheit wäre den 1921 in der Nähe der Gruft aufgestellten Gedenkstein mit der Aufschrift: "Kurt Elliesen 1921" ähnliches widerfahren, wenn ihn nicht der Holz- und Steinbildhauer Walter Hachmeister Mitte der fünfziger Jahre mit der Aufschrift nach unten umgelegt hätte.

So war es für ihn natürlich auch selbstverständlich ihn zu einer geschichtsfreundlicheren Zeit wieder aufzurichten.

An einem nebligen Dezembersamstag des Jahres 1991 war es dann soweit. Zusammen mit seinem Gesellen Sandro Turner, sowie Thomas Richter und Sascha Turner erblickte die über dreißig Jahre verdeckte Inschrift wieder das Licht der Welt.

Inzwischen ist der Stein gänzlich aufgerichtet und befestigt. Er gibt Zeugnis von einer bewegten und oftmals schweren deutschen Geschichte.

Das Franz-Ohme-Schachdenkmal in Löberitz

Gedenkturnier in Löberitz war Anlaß für die Einweihung des Franz-Ohme-Schachdenkmals

Das traditionsreiche VIII. Franz-Ohme-Gedenkturnier der Schachgemeinschaft 1871 Löberitz, welches jährlich in Löberitz zur Austragung kommt und 1992 von dem Halleschen Internationalen Meister Heinz Liebert gewonnen wurde, stand kürzlich ganz im Zeichen der Einweihung des Franz-Ohme-Denkmal.

Dieser Gedenkstein ist der Gründung des Löberitzer Schachclubs im Jahre 1871 und seinem Begründer Friedrich Franz Ohme gewidmet.

Der 1,60 m hohe Obelisk aus schwarzem Lausitzer Granit steht auf einem 0,60 m hohem Hügel gegenüber der Turnhalle "Dr. Emanuel Lasker", dem ehemaligen Gasthof "Zur Weintraube" und Gründungsort des Löberitzer Schachclubs. Dort wurde Franz Ohme geboren und dort war auch für viele Jahre seine Wirkungsstätte.

Das Denkmal selbst wurde von den ortsansässigen Bildhauer Sandro Turner nach dem Entwurf seines Meisters, dem Holz- und Steinbildhauer Walter Hachmeister, geschaffen und kann als gelungen ausgeführte Arbeit eingeschätzt werden.

Den Stein selbst stiftete Herr Walter Hachmeister, während die Fertigungskosten durch Spenden der Vereinsmitglieder der Schachgemeinschaft 1871 Löberitz e.V. oder von dem Verein nahestehenden Personen beglichen werden konnte.

Ein Leben für das Schach

Wer war Franz Ohme?

Sicherlich werden Sie sich diese Frage stellen. Leider wissen, selbst in Löberitz, nur noch wenige Bürger etwas über diesen, für das Löberitzer Kulturleben des vergangenen Jahrhunderts so bedeutenden Mann. Er war im Ort Dreh- und Angelpunkt und vor allem die Gründung des Schachclubs machte ihn damals in ganz Deutschland bekannt.

Das ist dann wohl auch das herausragendste Ereignis eines unruhigen, mit vielen Ideen und Initiativen ausgefüllten Lebens. Aber auch sonst machte sich Franz Ohme um Löberitz verdient. Doch bis es dazu kam, erst einmal einige Jahre zurück.

Am 8. September des Jahres 1834, der Geschützdonner der Völkerschlacht bei Leipzig war erst zwei Jahrzehnte verklungen, wurde dem Gasthofbesitzer Johann Gottlieb Ohme mittags 1.⁰⁰ Uhr durch seine Frau Dorothea Rosina, geborene Tauchmann, ein Sohn geboren.

Keiner ahnte damals, welche Bedeutung und Einfluß der kleine Friedrich Franz Ohme viele Jahre später im Gemeindeleben des Dorfes erlangen sollte.

Nach dem Besuch der alten einklassigen Löberitzer Dorfschule erlernte er den Beruf eines Seilers und nur wenige Jahre später legte Franz Ohme in diesem Beruf die Meisterprüfung ab.

Zur Berufsausübung kam es aber nicht, denn nach dem Tod des Vaters mußte der Gaststättenbetrieb der "Weintraube" übernommen und aufrechterhalten werden.

Die "Weintraube", zu dieser Zeit hieß sie noch "Gasthof zur grünen Weintraube", war schon über mehrere Generationen im Familienbesitz der Familie Ohme und seit jeher der größte Gasthof in Löberitz. Das brachte natürlich für Franz Ohme genug Arbeit und neue Aufgaben mit in die Erbschaft.

Die Gastwirtschaft war der kulturelle Mittelpunkt des Dorfes. Ständige Theateraufführungen und selbst Opern waren an der Tagesordnung. Am 29. März 1882 wurde dort sogar die durch eine lebende Schachpartie berühmte Operette "Der Seekadett" aufgeführt.

Höhepunkte des Jahres waren Fasching, Kirmes und im Sommer eine "Italienische Nacht" mit abschließendem Feuerwerk im Garten.

Der Gesangsverein, der Schachclub, der Turnverein, Tanzschulen und viele andere Personenkreise des pulsierenden Dorflebens hatten hier ihre Heimstätte.

Neben der Gaststätte unterhielt Franz Ohme noch einen Lebensmittelladen. Am 10. Mai 1873 wurde ihm vom königlichen Postamt die Lizenz zur Unterhaltung einer öffentlichen Verkaufsstelle für Postwertzeichen übertragen. Diese Poststelle, die übrigens nach Schließung der "Weintraube" wieder in diesem Haus untergebracht ist, war eine der ersten unserer Gegend.

Nicht nur im geschäftlichen Leben stand Franz Ohme seinen Mann, sondern auch im kulturellen. Zusammen mit dem Schulmeister Karl Hennicke und dem Bauern Reinhard Uhlemann gründete Ohme 1864 den Gesangsverein "Liedertafel". 1865 hob er den Turnverein aus der Taufe und stand diesem über viele Jahre als Vorsitzender vor und auch die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr muß ihm zugebilligt werden. Anfänglich übernahm Ohme die Leitung und noch im hohen Alter war er stellvertretender Feuerwehrhauptmann.

Die Gründung des Löberitzer Schachclubs im Jahre 1871 war Franz Ohms Lebenswerk

Im Juni des Jahres 1871 gründete Franz Ohme im Gasthof "Zur Weintraube" den Löberitzer Schachclub als einen der ersten organisierten Schachvereine in Deutschland.

Maßgeblichen Anteil bei der Vereinsgründung hatten der als Hauslehrer in Löberitz weilende und spätere Pastor von Ammendorf, Johann Melchior Kirsch, sowie der Landwirt Friedrich Gustav Krause.

Ohme führte den Schachclub zu ungeahnte Höhen. 1877 gehörten die Löberitzer Schachsportler mit zu den Gründungsvereinen des "Deutschen Schachbundes".

Auch bei der Gründung des "Saaleschachbundes" im benachbarten Zörbig durch die Schachclubs aus Halle, Löberitz und Zörbig war Franz Ohme einer der geistigen Väter. Da war es schon fast selbstverständlich, daß er, wenn auch nur für kurze Zeit, der erste Präsident des "Saaleschachbundes" wurde.

Fünf große Schachkongresse dieses Bundes wurden zwischen 1883 und 1903 unter seiner Regie mit solchen Gästen wie Constantin Schwede, Siegbert Tarrasch oder Dr. Max Lange in der Löberitzer "Weintraube" ausgetragen. Der Saaleschachbund entwickelte sich mit weit über hundert Schachvereinen zum größten Regionalverband in Deutschland.

Auch interessierte sich Ohme sehr für die Heimatgeschichte und so ist es nicht verwunderlich, daß er am 2. Oktober 1889 zum "Pfleger für das Provinzialmuseum Halle" (dem heutigen Landesmuseum) ernannt wurde. Mehrere frühgeschichtliche Funde auf der Gemarkung seines Heimatortes gehen auf sein Konto.

1869 heiratete Franz Ohme, nach dem Tod seiner ersten Frau, die aus Domnitz stammende Ernestine Rudloff. Im Jahre 1875 verkaufte er die Weintraube an seinen Schachfreund Wilhelm Pielenz und übernahm als Teilhaber die Ziegelei zwischen Zörbig und Löberitz.

Später geht sie ganz in sein Eigentum über.

Im hohen Alter verzog Franz Ohme. Leider läßt sich dadurch nicht Todesjahr und -ort ermitteln.

Er, der das Löberitzer Kulturleben fast ein halbes Jahrhundert mitgestaltete, starb relativ vereinsamt und unbeachtet.

Sein Werk von damals lebt mit den verschiedenen Vereinen in der Gemeinde Löberitz weiter und sein bewegtes Leben hat mit der Fortführung seiner schachlichen Ideen eine Erfüllung gefunden. Ein sicherlich bemerkenswertes Erbe!

Schon aus diesem Grund hat die "Schachgemeinschaft 1871 Löberitz e.V." dem Vereinsgründer Friedrich Franz Ohme im Namen aller Löberitzer und ihrer geschichtlichen Schachtradition ein Denkmal gesetzt.

Der "Weintraubenstein" von Löberitz

Ein fast vergessenes Rechtsdenkmal

In längst vergangenen Zeiten spielte sich das öffentliche Leben der Städte und Dörfer auf einem zentral im Ort gelegenen Platz ab. Hier wurden Gespräche geführt, die neusten Informationen ausgetauscht, gemeinsame Feste gefeiert aber auch Entscheidungen gefällt die die Zukunft und den Bestand des Ortes sicherten.

Oftmals lag in der Mitte des Dorfplatzes der Gemeinde- oder Bauernstein. Meistens wurde später am Rande des Platzes ein Gasthof errichtet und so erhielten diese Steine manchmal auch den Namen Schankstein.

In der Regel sind es unbehauene Porphyrböcke. Nicht selten sind diese auf der Oberseite tischartig abgeflacht.

Unter Vorsitz des Bürgermeisters oder Dorfschulzen versammelten sich hier die Einwohner um ihr Miteinander zu regeln aber auch um geringfügige Rechtsstreitigkeiten zu klären. Man kann daraus folgern, daß sich die Dörfer durch die untere Gerichtsbarkeit eine größere Eigenständigkeit bewahrten als die feudalverwalteten Städte. Allerdings muß auch erwähnt werden, daß die Dörfer arm und schon deshalb für die Obrigkeit wenig lukrativ waren.

Die zur jeweiligen Zeit herrschenden und regierenden Landesherren nutzten allerdings den Ort, um dort ihre Edikte, Erlasse oder Verordnungen verkünden zu lassen.

Auf Grund der Tatsache, daß spätestens im 19. Jahrhundert die Gemeindeversammlung immer mehr in geschlossene Räume verlegt wurde, schenkte man diesen frühen Zeugnissen der unteren Rechtspflege kaum noch Bedeutung.

Die oftmals über Jahrhunderte geachteten Steine wurden zu Bauzwecken verwendet oder fanden in Denkmälern, wie zum Beispiel in Stumsdorf, ein zweckentfremdetes Dasein.

Im Landkreis Bitterfeld haben nur der Lindenstein von Sandersdorf und der Bauernstein von Göttnitz den Einzug 20. Jahrhundert geschafft.

Zu diesen Bauernsteinen gehört auch der Löberitzer "Weintraubenstein". Dieser, allerdings mit 1,17 m x 0,75 Meter wesentlich kleiner als die vorher genannten, lag auf dem Hof des ehemaligen Löberitzer Gasthofes "Zur Weintraube" und fristete dort schon über ein Jahrhundert ein unbeachtetes Dasein.

Um 1860 wurde die "Weintraube" als gesellschaftlicher Mittelpunkt des Dorfes im großen Stiel um- und ausgebaut. Der damalige Besitzer Franz Ohme war Bodendenkmalpfleger des Landesmuseums Halle und erkannte die Bedeutung und den geschichtlichen Wert des Steins. Da zu dieser Zeit auch die Straße als wichtige Verbindung zwischen Halle und Dessau gepflastert wurde, ließ er den Stein auf seinen Hof bringen.

Da lag er nun geschützt aber auch unbeachtet, überdauerte mehrere Umbauten des Hauses sowie des Hofes und sah viele Besitzer kommen und gehen.

Die Bedeutung des Steins als Rechtsdenkmal kam mit der Zeit aber immer mehr in Vergessenheit und so grenzt es fast schon an ein Wunder, daß der "Weintraubenstein" so lange dort lag. Selbst beim umfangreichen Umbau des alten Gaststättensaales zu unserer jetzigen Turnhalle blieb der Stein unberührt.

Die Anwohner umpflanzten ihn liebevoll mit Farnen.

1993 erhielt er wieder einen schönen und ehrwürdigeren Platz auf der Grünfläche vor der ehemaligen Gastwirtschaft und jetzigen Turnhalle "Dr. Emanuel Lasker".

Im Zuge der Neugestaltung des Platzes wurde der Stein etwas verschoben und liegt jetzt einige Meter von seinem ursprünglichen Platz entfernt. Die Bauernsteine, deren Tradition oftmals bis ins Mittelalter oder sogar noch darüber hinaus zurückzuverfolgen ist, sind Bodendenkmäler und stehen unter strengstem Schutz! Es ist also unsere Pflicht sie zu erhalten und vor Zerstörung zu bewahren.

Weitere Denkmäler in Löberitz

A) Steindenkmäler

- Denkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges (1945)
- Grab des unbekanntes KZ-Häftlings
- mittelalterliche Grabsteine im Eingangsbereich der Kirche
- Einheitsstein am Anger (Findling mit der Inschrift „1990 * 3. Okt.“, gestaltet von Walter Hachmeister)

B) Baumdenkmäler

- Friedenseiche von 1866 am Schulplatz (vor der ehemaligen alten Schule I)
- Friedenseiche von 1871 am Schulplatz (vor der ehemaligen alten Schule II)